

Dieses Blatt  
erscheint täglich  
Abends und ist  
durch alle Post-  
anstalten des In-  
und Auslandes zu  
beziehen.

# Dresdner Journal,

Preis für  
das Vierteljahr  
1 $\frac{1}{4}$  Thlr.  
Insertionsgebüh-  
ren für den Raum  
einer gespaltenen  
Seite 12 Pf.

## Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von **Karl Biedermann.**

**Inhalt.** In Sachen Schleswig-Holsteins. — An die Wähler der Deputirten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt. — Tagesgeschichte: Dresden: Entlassung; Stadtrath; Ministerium; Vaterlandsverein. Freiberg: Lehrerversammlung. Waldenburg: Landgemeindenberathung; Joseph. Berlin. Frankfurt. Aus dem Badischen. Freiburg. Stuttgart. München. Gießen. Wien. Prag. Pesth. Schweiz. Paris. Loulon. Lombardei. — Kunst und Literatur: Vorläufige Anzeige. — Feuilleton. — Eingefendetes. — Ortskalender. — Angekommene Reisende. — Anzeigen.

### In Sachen Schleswig-Holsteins.

Es ist ein trauriges Zeichen von dem noch immerfort in Deutschland sich wohlbesindenden Filisterthum, daß so viele der schleswig-holsteinschen Sache mißliebige Stimmen sich in öffentlichen Blättern vernehmen lassen, ja, daß man sich nicht entblödet, Artikel aus den dänischen Zeitungen in deutschen abzu- drucken, um dem kaum sich kund gebenden Enthusiasmus nach Kräften entgegen zu arbeiten.

Warum denn auf einmal diese gewissenhafte Ueberlegung, ob nicht Dänemark doch mehr Recht auf Schleswig habe, als Deutschland; warum dieses Bemühen, aus vergilbten Urkunden nachweisen zu wollen, daß der erste Krieg, den das erwachte Deutschland führt, ein ungerechter sei?

Die Antwort ist leider nicht schwer. Eben weil es das Volk ist, welches die Sache Schleswig-Holsteins zu der seinigen macht, weil nicht Se. Durchlaucht der Fürst Metternich dem alten Bundestage befohlen, Deutschland solle das Schwert ziehen, sondern die Her zum energischen Handeln aufgefordert haben. — Daher der blasse Zweifel unserer politischen Dunkel- männer.

Schon längst flammte in jedes ächten Deutschen Brust das Gefühl des Unwillens über die Schmach, welche dem — wenn einig — so mächtigen deutschen Volke von einer Handvoll über- müthiger Dänen angethan wurde. Wir aber mußten uns mit Loasten begnügen! Man sah scheel dazu, wenn „Schleswig- Holsteins Lied“ gesungen wurde; wir durften kein Herz für unsere Brüder haben.

Es gilt mir gleich, ob die Cimbern and Teutonen in Schleswig gewohnt haben, ob wir von ihnen oder aus spätern Zeiten unsere Rechte auf Schleswig herleiten können.

Aber es steht fest, daß Schleswig und Holstein nicht ge- trennt werden sollen; es steht fest, daß das deutsche Element in Schleswig überwiegend ist; es steht endlich fest, daß der Kö- nig- Herzog die Verfassung und Rechte Schleswigs und Holsteins tausendfach verletzt und mit Füßen getreten hat.

Man hat vergebens gebeten; vergebens die Unterdrückung von Rechten, die schreiende Willkür der dänischen Uebergriffe dem Könige vorgestellt. — Der Däne hatte kein Ohr für die Klagen

seiner deutschen Landeskinde! — So blieb denn nur übrig, die Waffen zu ergreifen und das erwachte Deutschland aufzufordern, daß es sich vereine zum Kampfe gegen die Unterdrücker der deut- schen Sache.

Und während die Fürsten noch unschlüssig zögerten, während von den Hunderttausenden von Soldnern, welche Deutschland sofort — d. h. auf dem Papiere — ins Feld schicken kann, nur wenige Brigaden entsendet wurden, verblutete bereits ein Theil der enthusiastischen Jugend, deren warmes Herz für deutsche Sache sie unter dem schwarz- roth- goldenen Banner versammelt hatte.

Schmach über euch, ihr Verknocherten, die ihr in diesen Regungen unserer Jugend nur einen Zug abenteuerlicher Thor- heit zu erblicken im Stande seid; die ihr über die Beweise von Theilnahme die Achseln zuckt, welche der lebensfrischere Theil von Dresdens Bewohnern vor wenig Tagen einem Häuflein dar- brachte, das aus Böhmen herbeigezogen kam, um in Schleswig zu kämpfen!

Es waren ja nur 17 oder 20, sagt ihr; — viel Lärm um Nichts; — aber die Zahl thut hier gar Nichts zur Sache. — Wir haben gejubelt, weil wir sahen, daß es nach einer Periode des engherzigsten Egoismus noch Männer giebt, welche zur Verwirklichung einer Idee in den Tod zu gehen entschlossen sind; wir haben jene kleine Schaar doppelt freudig begrüßt, weil sie eine Bürgschaft deutscher Theilnahme, aus dem Czehenlande daherkam. Und darum danken wir den Offizieren der Dresdner Bürgerwehr für den Empfang, welchen sie jenen Freiwilligen bereiteten.

Seltzam ist es übrigens, daß dieselben Menschen, welche ihre Simpathien für Dänemark nicht verläugnen können und den angeblichen historischen Rechtsboden breittreten, in der polenschen Frage entschieden für Aufrechthaltung des deutschen Elements sind. — Scheinbar eine großartige Inkonsequenz; — aber nur scheinbar!! denn dort soll ein übermüthiger Fürst zurecht- gewiesen werden, die Polen aber sind nur ein seit 76 Jahren mit Füßen getretenes Volk!

## An die Wähler der Deputirten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt.

Geehrte Mitbürger!

Wir stehen im Begriff, die Männer zu wählen, die Sachsen zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, zu einer Körperschaft zu stellen hat, welcher obliegt: ein einiges Deutschland ins Dasein zu rufen und alle die organischen Einrichtungen zu begründen, die geeignet sein sollen, nicht bloß die Errungenschaften der jüngsten Tage zu sichern, sondern auch fähig sein sollen, die materielle Wohlfahrt Deutschlands wesentlich zu fördern. Denn die geistigen Güter, die sich Deutschland erkämpft, können nur dann für die große Mehrzahl genießbar werden, und sind nur dann auf die Dauer nach außen und nach innen zu behaupten, wenn eine Wiederherstellung seines Wohlstandes oder seines Erwerbes eintritt.

Groß ist die Aufgabe, die der deutschen Nationalversammlung vorliegt, und von der höchsten Wichtigkeit die Art ihrer Auffassung und Lösung!

Mehr als jeder andere Staat des künftigen einigen Deutschland ist Sachsen in der Lage, von den Beschlüssen der deutschen Nationalversammlung zu hoffen, aber auch zu fürchten. Neben der Sicherung des Bestandes und der zeitgemäßen Fortbildung der konstitutionellen Monarchie auf der breitesten demokratischen Basis hoffen wir jene staatlichen Einrichtungen, die der deutschen Industrie eine lohnende und würdige Entfaltung möglich machen. Während die Befestigung der geistigen Freiheiten mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten steht, können unsere materiellen Hoffnungen scheitern, kann der Ueberrest unsers materiellen Wohlstandes vollends zu Grabe getragen werden, und können Tausende unsrer Arbeiter für immer brotlos und dem Hungertode überliefert werden, wenn man Ideen zu verwirklichen sucht — wie z. B. Einführung des Freihandelsystems, unbeschränkte Gewerbefreiheit u. A. — die für Deutschland noch zu früh sind.

Dies abzuwenden, liebe Mitbürger, liegt in eurer Hand. Ihr werdet das Eurige zur Verhütung dieser furchtbaren Möglichkeit gethan haben, wenn ihr Männer für die deutsche Nationalversammlung wählt, die nicht bloß entschieden für den Fortschritt, die nicht bloß Vorkämpfer der Volkssouveränität und des Prinzips der Freiheit sind, sondern die auch das Leben, die Bedürfnisse des Handels, der Gewerbe und der Industrie gründlich kennen und denselben durch das Wort Anerkennung zu verschaffen fähig sind. Es soll ja die deutsche Nationalversammlung nicht allein die Gebrechen der Vergangenheit, die bisherigen staatlichen Einrichtungen vernichten, die uns schwer belasteten, sondern sie soll auch den Grundriß jenes Staatsgebäudes entwerfen und dasselbe aufbauen, das uns gegen geistige Bedrückungen aller Art sicher stellt, unter dessen Schutz wir uns aber auch nähren, und Kunst und Wissenschaft fördern können. — Doch zu solchem Bau kräftigt nicht allein der glühendste Eifer für das Prinzip der Freiheit, nicht bloß der redliche Wille für das Beste, sondern eine umfassende Kenntniß der Verhältnisse des geschäftlichen, des gewerblichen Lebens. Der unbändige Eifer für das Beste verhindert oft die Gestaltung des Guten.

Darum, verehrte Mitbürger, wählt für die deutsche Nationalversammlung Männer, die mit dem Sinn für volksthümliche Freiheit genaue Kenntniß der deutschen Industrie und ihrer Bedürfnisse verbinden.

Es lebe hoch das sowohl in politischer, als auch in industrieller Hinsicht nach innen einig, nach außen kräftige Deutschland!

Dresden, am 25. April 1848.

Die Versammlung von Deputirten sächsischer Gewerbevereine zur Erörterung der industriellen Zeitfragen.

Professor J. A. Schubert,

Vorsitzender.

### Tagesgeschichte.

Dresden, 23. April. Se. Königl. Majestät haben dem Hauptmann Karl Moritz v. Rostig von der Infanteriegarde-division die nachgesuchte Entlassung aus den Militärdiensten, unter Ertheilung des Majorscharakters und der Erlaubniß, die Armeuniform zu tragen, gnädigst bewilligt.

Dresden, 26. April. Wie gefährlich es ist, die freisinnige Handhabung eines freisinnigen Gesetzes den Unterbehörden anzuvertrauen, wenn diese nicht mit gleicher Freisinnigkeit begabt sind, als die Gesetzgeber, lehrt der folgende in mehr als einer Hinsicht interessante Fall. Dem Ausschusse des Vaterlandsvereins wurde in seiner gestrigen Sitzung, die, beiläufig gesagt, 5 Stunden dauerte, die Meldung gemacht, daß vom hiesigen Stadtrath Kommiss und Gesellen als nicht selbstständig betrachtet und deshalb von der Wahl ausgeschlossen würden. Sofort wurde beschlossen, auf dem Wege der Deputazion Erkundigung hierüber einzuziehen, bei dem Ministerium zu rekurriren und dem Ausschusse Anzeige zu machen. Eine Deputazion von vier durch Zurfur gewählten Ausschusmitgliedern begab sich sofort zum Stadtrath Art. Nachdem sie von diesem erfahren hatte, daß der Stadtrath allerdings diese Auslegung des Gesetzes, welches doch ausdrücklich sagt, daß in Zweifelsfällen zu Gunsten der Selbstständigkeit entschieden werden solle, für gut befunden habe, verfügte sich die Deputazion weiter zum Minister des Innern. Dieser sprach sein Bedauern über diese Auslegungsweise des Stadtraths aus und ermächtigte die Ausschusmitglieder, seine Erklärung hierüber dem Stadtrath mündlich zu überbringen, was auch geschehen ist. In weniger als einer Stunde war diese Angelegenheit entschieden. Der Ausschus hat sogleich beschlossen, den Zurückgewiesenen bekannt zu machen, daß sie ihres Rechtes sich bedienen sollen, und wird sich für die Zeit der Wahlen permanent durch einzelne Mitglieder in seinem Bureau (Brüdergasse bei Schröder) vertreten lassen, um etwaigen Reklamationen ihr Recht zu verschaffen. — Die Listen der Wahlmänner werden ausgegeben werden, sobald die Bezirke bekannt sind, nach welchen die Wahlmänner gewählt werden sollen. — Als Kandidaten zu Abgeordneten des Reichstags hat der Verein für Altstadt-Dresden Prof. Wigard (Stellvertreter Stadtrath und Kürschnermeister Klette), für Neustadt-Dresden Advokat Blöde (Stellvertreter Dr. jur. Mindkowitz) vorläufig anerkannt.

Freiberg, 21. April. Gestern haben die gesammten hiesigen Lehrer eine Berathung über das Leipziger Programm gehalten. Es waren größtentheils Volks-, Bürgerschul- und Seminarlehrer. Die Hauptredner aber waren Direktoren und ähnliche Hochgestellte. Daher kam nicht viel Erbauliches, wohl aber viel Altkirchliches und Pfaffenherrschastliches zum Vorschein. Die hundertjährige Gewöhnung an Unterwürfigkeit erlaubte der Menge nicht, offen zu reden, nur gebrummt wurde ein paar Mal. Was über die beiden Hauptpunkte: „die gesammte Erziehung ist Staatssache“ und „die Schule muß unabhängig von der Kirche sein“, gesprochen wurde, dürfte schwerlich allgemeine Zufriedenheit oder Klarheit verbreiten. — Doch die Zeit wird auch ohne Das fortschreiten und sich ein neues Strombett wählen.

Waldenburg, April. Einige Tage nach dem Waldenburger Ereignisse fand eine Versammlung der Gemeindevorstände verschiedener dortigen Landgemeinden statt; man berieth mit dem dazu bestellten Abgeordneten Joseph über Das, was nun zu thun sei. Es zeigte sich dabei eine große Erbitterung gegen einzelne vorgenommene Verhaftungen, und sie war nicht bloß unter diesen Landleuten, sondern ebenso auch unter der Bürgerschaft Waldenburgs vorhanden. Der nächste Gegenstand der Besprechung aber war die Frage, ob die vom Fürsten gemachten Anerbietungen, insbesondere der Ablösung des Lehngeldes nach zwei Fällen anzunehmen seien? Joseph sprach sich dahin aus, daß, wie tief auch der in Waldenburg verübte Frevel zu beklagen sei im Interesse der Freiheit, gegen welche jenes Ereigniß von den geheimen Jüngern der Reaktion nach Herzenslust werde ausgebeutet werden, so dürfe Dies sie, die Bauern, doch nicht im entferntesten beirren; sie seien sich keiner Schuld an jener Unthat bewußt, sie hätten nur ihr Recht, sich zu vereinigen, gebraucht, und dürften daher nicht anders handeln, als sie es würden, wenn das Schloß ihres sogenannten Lehnherrn auch noch unverfehrt auf ihre Bürden an herrschaftlichen Lasten herabblühte. Er rathe nun zunächst, das eine Anerbieten, nämlich das Lehngeld nach zwei Fällen abzulösen, anzunehmen; man habe es früher so gewollt, man habe zwei Fälle dem Fürsten zugestanden und müsse Dies nun auch halten. Man habe ihm zwar von vielen Seiten geschrieben, daß man nun gar Nichts geben wolle. Er besitze zwar gewiß einen klaren Mangel an Sympathie für den Fürsten, aber auch Rechtsgefühl, welches ihn

hindere, diesem sein von ihnen anerkanntes Recht durch eine solche Benutzung der Zeitumstände, welche mehr oder minder einer moralischen Erzwingung gleich komme, zu nehmen. Sie alle hätten das schmerzliche Gefühl des Bedauerns und der Mißbilligung rücksichtlich der am Schlosse verübten Gewaltthätigkeiten; aber er frage, ob die Verweigerung des bereits zugestandenen und anerkannten Lehngeldes nicht ebenfalls auf den Versuch hinauslaufe, dem Fürsten ein Theil seines Eigenthums zu demoliren? Das Recht, Lehngeld zu fordern, insofern es dem Fürsten wirklich zustehe, sei ebenso gut ein Eigenthum des Fürsten, wie dessen Schloß in Waldenburg. Es sei zu bedenken, daß, wie man dem Einen sein anerkanntes Recht nehme, ebenso auch man sich nicht darüber würde beschweren dürfen, wenn später die Unangeseffenen und Häusler einer Gemeinde Verlangen nach den Gemeindegrundstücken der Begüterten tragen lernten. Man möge daher die zwei Fälle geben, aber sich vorbehalten, daß, wenn spätere Gesetze die Ablösung des Lehngeldes auf den Staat verwiesen oder einen noch vortheilhaftern Maßstab der Ablösung aufstellten, Dies ihnen auch trotz jegiger Ablösung zu Gute kommen müsse. Die Verhaftung zweier Mitglieder der Gemeinde Altwaldenburg hatte die wärmste Theilnahme für deren Schicksal hervorgerufen, weil man durchaus überzeugt war, daß sie unschuldig an dem Tumulte in Waldenburg sind. Es waren Ronneburger und Frey. Allerdings mag der eine bei einer mit der im voraus erklärten Absicht: das Publikum zu beruhigen, abgefaßten Erklärung: „daß mehrseitig beschlossen worden sei, keine Schönburg'schen Steuern mehr zu zahlen,“ welche den Anschein eines Vergehens nach Art. 108 hat, theilhaftig gewesen sein; allein selbst wenn jene Worte so gefaßt gewesen wären, daß sie als ein Vergehen nach jenem Artikel angesehen werden könnten, so war doch zu einer Inhaftirung eines vermögenden Mannes, dessen Solidität dem Gericht bekannt sein mußte, kein Grund vorhanden. Bei der einem jeden, selbst wenn vertrauenslosen Gerichte schuldigen Achtung vor seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit beschränkte man sich darauf, die Ueberzeugung auszudrücken, daß es nach der langjährigen Kenntniß des Verhafteten und seiner Gesinnungen wie eine Unmöglichkeit erscheine, daß er bewußt irgend ein Vergehen begangen, und daß man für ihn alle zu verlangende Bürgschaft an Vermögen geben wolle. Man hielt sich aber hierbei auch zu der offenen Erklärung verpflichtet: daß, wenn etwa eine entschiedene Abneigung und größtes Mißtrauen gegen einen nicht geringen Theil der Beamten des Fürsten, wenn der feste Vorsatz, von der Schönburg'schen Partikularherrschaft befreit und in allen Rechten und Pflichten, sollten diese auch schwerer sein, den andern sächsischen Brüdern gleichgestellt zu werden, wenn scharfer Unmuth über den Druck der Masse von Lasten und Gefällen, welche der Fürst sich zu erwerben gewußt, und freimüthige Aeußerungen über den Fürsten es gewesen wären, welche Ronneburger ins Gefängniß geführt, alsdann gerechter Weise mindestens noch  $\frac{1}{10}$  der Bewohner der Schönburg'schen Rezessherrschaften ins Gefängniß gesetzt werden müßten. — Es wird nächstens noch eine Versammlung abgehalten werden, um dem Fürsten die Antwort auf seine Erbietungen zu geben.

**Berlin.** Der General Fiel ist nach Petersburg geschickt, um die polnisch-posensche Frage diplomatisch zu behandeln.

†† **Frankfurt, 23. April.** In der Sitzung vom 22. April beantragt Reh, daß man dem Bundestag erkläre:

Daß 1) der 1. Mai als Tag des Zusammentritts der konstituierenden Versammlung nach den Beschlüssen des Vorparlaments gelten müsse;

2) daß der Tag der Konstituierung der Versammlung von der Zahl der eingetroffenen Mitglieder bedingt sei, sich also nicht im voraus bestimmen lasse;

3) daß hiernach die Bundesversammlung von einem Beschlusse in Betreff sowohl des Zusammentritts als der Konstituierung der Nationalversammlung abzustehen ersucht werde.

In ähnlichem Sinne sprechen sich Raveaux, Biedermann, Benedey, Abegg, Blum aus, Letzterer mit besonderer Hinweisung darauf, daß der von der Versammlung verlangte, aber bis jetzt noch lange nicht vollständig erfolgte Zurücktritt der alten Bundestagsgesandten sofort wieder in Erinnerung gebracht werde.

Im Laufe einer längern Debatte stellt Freundtheil einen vermittelnden Antrag.

Bei der Abstimmung wird der Reh'sche Antrag mit 22 gegen 21 Stimmen angenommen. Damit fallen alle andern Anträge, nur wird auf Schnelle's Antrag beschlossen, diesen Beschluß sofort durch eine besondere Veröffentlichung (da morgen und übermorgen die hiesigen Zeitungen nicht erscheinen) zu verbreiten.

Stedtmann verlangt, daß zu Protokoll bemerkt werde: er sei nicht zur Begründung seines Sousamendements zugelassen worden.

Hierauf wird der Blum'sche Antrag, welcher so lautet:

Der Ausschuss möge beschließen, dem Bundestage in Erinnerung zu bringen, daß dem Antrage und Beschlusse des Vorparlaments: „Der Bundestag müsse aus seinem Schooße die Männer entfernen, welche zur Hervorbringung und Ausführung der verfassungswidrigen Ausnahmebeschlüsse gewirkt“ jetzt nach drei Wochen noch nicht entsprochen ist, und man daher die Ausführung von den betreffenden Regierungen dringend verlange,

einstimmig angenommen.

Am Schlusse dieser Verhandlungen macht Mathy darauf aufmerksam, wie der zweite Punkt des Reh'schen Antrags zu Mißverständnissen und Mißdeutungen Anlaß geben könne, und beantragt deshalb den Zusatz:

Der Ausschuss spreche die Erwartung aus, daß die Mitglieder sich in hinreichender Anzahl einfänden werden, damit die Konstituierung der Versammlung spätestens bis zum 18. Mai stattfinden werde.

Dieser Antrag wird mit 23 gegen 19 Stimmen angenommen.

Viele Mitglieder der Minorität verlangen, daß ihre Namen zu Protokoll bemerkt werden. Es ist Dies durch Einreichung folgender Erklärung geschehen:

„Die Unterzeichneten fühlen das Bedürfnis, öffentlich zu erklären, daß sie gegen den Antrag des Abgeordneten Mathy, man erwarte, daß die zur konstituierenden Nationalversammlung Gewählten sich so zahlreich in Frankfurt versammeln werden, daß spätestens am 18. Mai die Verhandlungen beginnen können,

gestimmt haben, weil es den Anschein gewinnen kann, daß durch diesen Antrag der frühere Beschluß, der in derselben Sitzung gefaßt wurde,

daß es beim 1. Mai als Tag der Eröffnung der konstituierenden Nationalversammlung bleibe,

zum großen Theile wieder aufgehoben und damit gegen den Beschluß des Vorparlaments verstoßen wird. Frankfurt, 22. April 1848.

Robert Blum. Dr. Jakob. Heckscher. E. Spatz. A. Wiesner. Nonne. Benedey. Biedermann. Brund. F. Raveaux. E. Schnelle. Abegg. Namens des Herrn Kolb und für denselben Brund. Franz Schuselka. Hübner.“

Auch wird beantragt und beschlossen, daß der stenografische Bericht über diese Verhandlung veröffentlicht werde.

**Aus dem Badischen.** Struve soll in Seckingen gefangen sein.

**Freiburg, 22. April.** Eine heutige Volksversammlung, von 4000 Mann besucht, hat sich gegen das ministerielle Wahlgesetz erklärt, welches den von dem Heimathorte abwesenden Deutschen das Wahlrecht zur Nationalversammlung verkümmere; ebenso auch gegen die Verordnung, welche Jedermann zum Einschreiten gegen die Theilnehmer der Hecker'schen Bewegung auffordert; sie erklärt, daß die zweite Kammer ihr Vertrauen verloren habe, und verlangt ihre Auflösung. — Ein starker Trupp von Insurgenten, unter Sieger aus Schopfheim, soll sich nach Schönau gezogen haben. Die Weißhaar'sche Truppe soll in der Gegend bei Nollingen stehen, theilweise auch schon über die Grenze geflüchtet sein.

**Stuttgart, 21. April.** Der württembergische Bundestagsgesandte ist von hier beordert, die Deffentlichkeit der Sitzungen der Bundesversammlung zu beantragen.

† **München, 21. April.** Auch hier, wie überall, nehmen die Wahlen das allgemeinste Interesse in Anspruch. Die ultramontane reaktionäre Partei hat zuerst ihr Programm und ihre Kandidatenliste ausgesprochen, in welcher letztern Namen wie Döllinger, Phillips, Görres jun. u. nicht fehlen. Ein anderer, zwar liberaler, aber streng

monarchisch-konstitutioneller Klub sucht besonders alle Antirepublikaner um sich zu versammeln. Ein dritter, der Bauhofklub, ist der bedeutendste und vertritt die entschieden liberale Richtung, läßt sich auch das Loos der arbeitenden Klasse angelegen sein. Ueberall sondern sich die Parteien und die Kandidaten legen ihr politisches Glaubensbekenntnis ab. Beim Städtchen Günzburg war vorigen Sonntag eine große Volksversammlung veranstaltet, auf welcher der deutsch-katholische Pfarrer Albrecht aus Ulm als Volksredner einen gewaltigen Eindruck machte. Die Regierung kann sich übrigens noch gar nicht an die freiere Bewegung des Volkes gewöhnen. Durch Staffetten werden die höhern Beamten herangerufen, um solchen Versammlungen beizuwohnen. Die alte Bureaucratie hat von dem Geiste unserer Zeit keinen Begriff und wird ihn nie erhalten.

7. **Stießen, 22. April.** Heute kam hier das Gesetz über die allgemeine Volksbewaffnung in Hessen an. Die Uniform ist: eine blauelelene Blouse, um die Hüften ein Gürtel, woran die Patronentasche und Bajonettseide befestigt, als Kopfbedeckung grauer Turnerhut, als Waffe Flinte. Im Ganzen herrscht hier ein reges Treiben; jede Woche ist eine ordentliche allgemeine Volksversammlung, fast einen Tag über den andern eine außerordentliche. Die Wahlen zum Frankfurter Reichstage geben den Hauptstoff ab; ein Mal um das andere treten Kandidaten auf, welche sprechen: „Lieben Mitbürger, Das und Das ist mein Glaubensbekenntnis, wählt mich!“ Ganz besonders beschäftigt viele Gemüther die Frage: „ob Republik oder nicht?“ Wir haben hier viel Republikanisch-Gefinnte; sie sprechen zwar Alle nur von konstitutioneller Monarchie auf breiter Basis, man hört es aber ihren Reden wohl an, daß ihr Ideal die Republik ist. Die eigentlichen Konstitutionellen müssen besondere Versammlungen für sich halten, wenn sie sich aussprechen wollen, denn in den Volksversammlungen kommen sie nicht zu Worte. Einer unserer Hauptredner ist der Professor Vogt, der früher in Paris lebte, ein Physiolog; er hat in der mittleren und untern Klasse ungeheuren Anhang, versteht gut zu sprechen und durch Witze, durch Hohn, wie durch Begeisterung auf die Masse zu wirken. Schwarzrothgoldene Ländeleien sieht man hier sehr wenig, dafür liest, spricht und handelt man desto mehr. Die dreifarbigten Komödienstücke in Wien und Berlin, das kaiserlich königliche Fahnen-schwenken u. s. f. haben hier Lächeln — und Schlimmeres erregt. Nehmt Euch in Acht, daß das offizielle Tricolor Euch nicht hinterrücks einen Streich spielt! Von Sachsen erfahren wir fast gar Nichts, da die einzige sächsische Zeitung, welche wir zuletzt noch hielten, die Brockhaus'sche Leipziger Allgemeine, in unserm Museum abgeschafft worden ist, weil es zu viel bessere in Deutschland gebe.

**Wien.** Offiziellen Berichten nach hat das Truppenkorps des Grafen Nugent am 16. April den Isonzo überschritten, um seine Operationen gegen die venezianischen Provinzen zu beginnen.

(S. 3.)

**Wien, 22. April.** Der Graf Fiquelmont ist provisorisch zum Ministerpräsidenten ernannt. — Der Dr. Schütte, welcher durch politisch ministerielle Maßregeln aus Oesterreich gebracht wurde, ist ein energischer Charakter, ein eminentes Rednertalent, von imponirender Ruhe und einem herrlichen Organ unterstützt. Deshalb hat er an den hiesigen Schriftstellern starke, eifersüchtige Gegner. Sein Vortreten besteht ganz einfach darin, daß er die Volksversammlungen politisch aufzuklären vermochte und eine Petition vorschlug auf augenblickliche Berufung des konstituierenden Reichstages mit Umgehung jedes Wahlsens und jedes Unterschieds des Glaubens und Standes. Also Nichts mehr, als was in Preußen die Regierung gegeben hat. Das nennt man hier demagogische Umtriebe, und die Bürgerschaft, welche Ruhe schreit, übt Polizei dagegen. Die Studenten sind wegen dieser Ausweisung heftig erbittert.

♀ **Prag.** Die Parteien der Tschechen und Deutschen stehen sich hier mit nationaler Erbitterung gegenüber und das Schauspiel von Posen kann sich hier wiederholen. Die deutschen Farben sind verpönt, und wer die deutsche Fahne in tschechischen Gegenden aufpflanzen wollte, würde sogleich gehängt werden. Es findet hier eine sehr starke Abtrennung statt zwischen den rein politischen Fragen, bei denen sich die Tschechen vertrauensvoll mit den Deutschen einigen, und zwischen den rein nationalen und sprachlichen Angelegenheiten, in denen die Gegnerschaft bis zum Fanatismus sich steigert. In dem

Komitee für die letztgenannten Interessen sitzen neben 7 Tschechen zwei tschechisch gesinnte Deutsche, im Ausschuss der Nationalversammlung, welche jetzt faktisch Böhmen regiert, sitzen 4 Tschechen und 5 Deutsche. Die Tschechen wollen eine Selbstständigkeit ihrer seit lange unterdrückten Nationalität, und sie verlangen, daß diejenigen Landstriche, welche überwiegend deutsch sind, im Tschechentum aufgehen. Die Deutschen, hinzugerechnet diejenigen, welche als Utraquisten ebensowohl der tschechischen als deutschen Sprache mächtig sind, beträgt kaum den dritten Theil der Bevölkerung, 4,200,000 Seelen. Bemerkenswerth ist bei diesen Verhältnissen, daß die Tschechen durchgehends der Bodenkultur obliegen und den Grundbesitz haben, während die Deutschen Fabrikwesen und Handel betreiben. Mähren hat zwar bis jetzt den Anschluß an Böhmen verweigert, aber es ist Dies von Seiten des alten mährischen Landtags geschehen, der nicht als die Stimme des Volkes gilt. Bei dem letztern wird dagegen die eifrigste Propaganda für das Tschechentum betrieben, und die Plakate dieserhalb werden von Prag aus wagenweise nach Mähren geführt. Die Tschechen zeigen ganz besonders Mißtrauen und Abscheu gegen das Preußenthum und seine Dynastie und fürchten spätere Uebergriffe von dieser Seite her. Die Bewaffnung in Böhmen ist sehr vollständig, und den Sensen- und Pikenmännern stehen gegen 400,000 Gewehre zur Seite. So gefährlich die Feindseligkeit der Parteien ist, so würden sie doch jetzt noch gegen jeden äußern Feind vereinigt zur Vertheidigung des Landes aufstehen und den nationalen Streit fallen lassen. Für Polen herrscht keine Inklination, was auch aus der Geschichte ersichtlich. Am allerwenigsten bekümmert man sich jetzt um Wien, wo Schwäche und Unentschiedenheit sich in die Ideen der Neuzeit nicht im mindesten finden können.

**Pesth, 20. April.** Gestern entstand hier eine unruhige Bewegung der niedern Klassen, der Gesellen besonders gegen die Meister, welche den allgemeinen Judenhass benutzten, um die Gefahr von sich möglichst auf die Juden abzuleiten. Durch das Auftreten der Nationalgarde und Soldaten und die Maßregeln des Ministers Wattyani wurden die Exzesse bald beseitigt und einige hundert Tumultuanten verhaftet.

**Schweiz, 20. April.** Ueber die Stellung der Schweiz zur Lombardei herrscht noch Meinungsstreit; es wird von vielen Seiten dahin gewirkt, die Neutralität aufzugeben, und die italienischen Gesandtschaften wirken sehr in diesem Sinne. Wirkliche Freischaren für die Lombardei sind noch nicht gebildet, aber eine Menge Scharfschützen ziehen einzeln über die Grenze ihnen zu Hilfe, auch besonders aus den von Oesterreich so begünstigten frühern Sonderbundskantonen. Man will sich guten Markt nach Italien sichern.

**Paris, 21. April.** Die ganze Stadt war bei dem gestrigen Friedensnationalfest in einem Freudentaumel und Lamartine feierte den schönsten Triumph durch die Ueberzeugung, daß ihn sein Vertrauen auf das Volk nicht trug. Morgens um 8 Uhr schon stellte sich die ganze Nationalgarde auf und gegen 10 Regimente der in der Umgegend versammelten Truppen rückten dazu ein, so daß an 250,000 Mann unter den Waffen waren, welche die Champs elysées und die Boulevards einnahmen. Um halb 11 Uhr kamen die Mitglieder der provisorischen Regierung und auf der Estrade des Triumbogens ging die Vertheilung der neuen Fahnen der Republik (400 — 500), zu denen der Eid der Treue geschworen wurde, an die vorbeidessirenden Truppen und Nationalgarde vor sich. Die rührende Eintracht, welche heute alle Klassen, Militär, Nationalgarde, Bürger, Arbeiter, Volk bis zum Gamin herab, in Begeisterung für die Republik befeuerte, bürgt dafür, daß man weder Legitimisten, noch Orleansisten, weder Terrorismus, noch gar Kommunismus zu fürchten hat. Die Freiheit wird mit der Ordnung verbunden das Szepter führen. Es ist möglich, daß die edle Nachsicht Lamartine's mit denen, welche die frühere Revolution kopiren möchten, noch zu blutigem Konflikt führt, aber die Republik wird siegreich daraus hervorgehen. Die Bildung einer Rheinarmee ist übrigens beschlossen, denn da Deutschland am Rhein bedeutende Truppenmassen aufstellt, so kann eine Gegenmaßregel von der provisorischen Regierung nicht mehr umgangen werden.

**Toulon.** Die französische Flotte des Mittelmeeres ist unter Baudin nach den italienischen Küsten abgefeselt, denn man scheint

eine Allianz Englands mit Oesterreich gegen die völlige Befreiung Italiens zu fürchten.

**Lombardei, 16. April.** Die beiden Abgesandten Oesterreichs sind in Verona eingetroffen, und ebendasselbst auch ein Repräsentant Karl Albert's. Die kaiserlichen Abgesandten, heißt es, wollen einen konstitutionellen König aus der kaiserlichen Familie für die Lombardei vorschlagen.

## Kunst und Literatur.

### Vorläufige Anzeige.

Der Bauernkrieg, der sich wie ein blutrother Faden durch die stürmische Zeit des sechszehnten Jahrhunderts zieht, bietet in seinen Veranlassungen und Erscheinungen, zum Theil auch in seinen Ergebnissen, eine so merkwürdige Ähnlichkeit mit den Ereignissen unserer Tage dar, daß die Betrachtung jener Zustände einer erregten Zeit ein erhöhtes Interesse für uns gewinnt. Diese Bewegungen, die wie jetzt, freilich unter andern Zeitverhältnissen, durch einen großen Theil Deutschlands liefen, sind neuerlich, besonders in Beziehung auf Süddeutschland, durch fleißige, auf Urkunden gebaute Forschungen vielfach aufgehell worden. Nur auf einen dieser Schauplätze, Thüringen und das angrenzende Sachsen, ist bis jetzt noch nicht ein gleiches Licht gefallen, und doch ist dieser Schauplatz, in den Gegenden von Mühlhausen, Langensalza und Frankenhausen, wo einer der Hauptaufreger, Thomas Münzer, seine Rolle spielte und von dem Schicksale ereilt wurde, das ihm die Reaktion unter dem Herzoge Georg von Sachsen bereitete, einer der merkwürdigsten, aber bis jetzt weniger beachtet worden. Um so erfreulicher ist es, daß ein sorgfältiger Forscher der Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts, der Pfarrer Seidemann in Eschdorf bei Dresden, der seinen Beruf durch mehrere Schriften über die Geschichte der Reformation beihätigt hat, sich die Aufgabe vorlegte, jene Ereignisse durch Urkunden aufzuklären. Es stand ihm das Staatsarchiv zu Dresden offen, und er gewann aus diesen Schätzen eine treffliche Ausbeute, die jene Begebenheiten zum Theil in einem ganz neuen Lichte erscheinen läßt und mehrere seither unbekannt oder unrichtig erzählte Thatfachen urkundlich begründet. Ich hoffe, die Erscheinung seines Werkes: **„Der Bauernkrieg des Jahres 1525 im Herzogthume Sachsen“**, das ich in der Handschrift kennen zu lernen Gelegenheit hatte, bald ankündigen und den Lesern dieses Blattes einige der wichtigsten Ereignisse seiner Forschungen mittheilen zu können.

### Feuilleton.

\* In Baiern hat die Menschenwürde einen großen Fortschritt gemacht: die Abbitte vor dem Konterfei Sr. Majestät ist aufgehoben; — es wäre gut, wenn man auch die Erinnerung an dies schmachvolle Gesetz hätte aufheben können; unsere Zeit ist eine Abbitte der Majestäten vor dem lebendigen Volke.

\* Louis Philipp hat wirklich 40 Mill. Fr. Schulden hinterlassen: 20 Mill. an Privaten und 20 Mill. an den Schatz, und es geht aus den Rechnungen der Zivilisten hervor, daß die Ausgaben die Einnahmen des Königs ziemlich verschlungen haben. Börne gab in seinen Briefen eine Uebersicht über die Ausgaben des Hofes Louis Philipp's: „Für Doktor und Apotheker jährlich: 80,000 Fr. Ich bin viel krank das Jahr durch und weiß, was es kostet — nicht geheilt zu werden, aber Das ist Verschwendung, auch das Hofhor des Königs zu 1000 Personen angenommen; Livreebediente: 200,000 Fr. Besoldete Tagelöhne von Rang (Kammerherren u. c.): 650,000 Fr. Unerhört! Küche: 780,000 Fr.; Keller: 180,000 Fr. Die Flasche zu 5 Fr. gerechnet, käme auf das Jahr: 36,000 Flaschen und auf den Tag 100. Können Mann und Frau und Schwester und sieben Kinder, meistens Frauenzimmer, täglich 100 Flaschen Wein trinken? Denn die Feten, der Gebrauch für Tischgäste ist besonders mit 400,000 Fr. berechnet. Für 300 Pferde jährlich: 900,000 Fr., also jedes Pferd 3000 Fr. Heizung: 250,000 Fr. Dafür könnte man ganz Sibirien für die armen Polen wärmen. Beleuchtung:

370,000 Fr., und doch lebt Louis Philipp immer im Dunkeln u. Nicht darauf kommt es an, ob man einem Fürsten für seine ungemaine Gefälligkeit, zu regieren, einige Millionen mehr oder weniger giebt — man gebe ihm, so viel er braucht, so viel er wünscht, daß er zufrieden sei und uns zufrieden lasse; denn zu allen Zeiten mußte das Volk sein Glück und seine Freiheit erkaufen, sondern Das ist zu bedenken: jeder überflüssige Sold, den ein Volk seinem Fürsten giebt, den Dieser nicht für sich und seine Familie verwenden kann, wird dazu gebraucht, einen Hof zu bilden und zu nähren, der als giftiger Rebel sich zwischen Volk und Fürst hinzieht und eine traurige Thronfinsterniß hervorbringt.“

\* Sonst avancirten die Soldaten nach der Schlacht, jetzt ist das Alles anders geworden. Der König von Preußen hat den Obrist v. Bonin, der bis jetzt mit den Dänen diplomatisch hat, zum Generalmajor ernannt. Der endliche Befehl zum Vorrücken wurde nur durch den Herzog von Braunschweig bewirkt, der einen Adjutanten nach Berlin sandte, um den preussischen Muth flott zu machen.

\* Die Berling'sche Zeitung theilt einen Auszug eines Schreibens vom Staatsminister Orla Lehmann aus London mit, aus dem man sieht, wie viel Respekt man vor dem großen Deutschland hat, welches seit 1815 durch den deutschen Bund so höchst mächtig gegen das Ausland ist. Es heißt darin: Es ist meine Ueberzeugung, daß, wenn wir nur als brave Männer Stand halten, die Sache gut steht. Sowohl England, als Rußland werden uns kräftig beistehen, und wenn wir nur selbst den ersten Schreck aushalten und Deutschland, namentlich Preußen, im Innern so schwach ist, daß es uns nicht bedrängen kann, so werden sie bald ihren Ton herabstimmen.

Ganz anders spricht Friedrich VII., König von Dänemark. Er hält sich für den letzten König von Dänemark und fürchtet von diesem Kriegszuge, den er nur mit Widerstreben unternommen habe, den Umsturz seines Thrones. Der König ist da auf eine Idee gekommen, die manchem Fürsten in unserer Zeit nahe getreten sein mag.

\* In dem Lande, wo die delikatesten Gänsebrüste und die ungenießbarsten Junker gezogen werden, in Pommerland, ist der roialistische Sanskulottismus und die politische Rohheit aufs Höchste gestiegen. Die Landwehrlente läßt man in Stettin singen:

„Wenn sie uns fallen in die Hand,  
Da schützt sie kein dreifarbig Band!“

Die Berliner Barrikadenhelden nennt man Verräther, und Berlin möchte man bloß in einen Schutthaufen verwandeln. Die Stettiner Zeitung schlägt als Grabchrift für die Erstern vor: „Der gefallenen Verräther; ihnen und sich zur ewigen Schande die Bürger Berlins!“ — Pommerland wird die künftige Vendée in Deutschland.

\* Was die guten alten Jopfromantiker aus den Befreiungskriegen her doch für ein geringes Verständniß unserer Zeit, unserer Menschen haben; Verfolgungen und Kerker haben ihre Liebe zu den Fürsten erhöht; so pflegen treue Hunde die Hand zu lecken, die sie schlug, sei's auch aus Willkür und Härte gewesen. — Der greise Arndt meint ganz ernsthaft: „Das Röcheln der Freiheit würde in Berlin auch ohne Revolution ausgefrohen sein, es habe schon mit dem Schnabel gegackert!“ — Diese altdeutsche Naivität wird zum Wis.

\* Die Bürgerwehr, die bewaffnete Bourgeoisie, pfuscht überall der Polizei in's Handwerk; in Wien hat sie einen Dr. Schütte wegen zu freier aufreizender Reden auf der Strafe arretirt, und das Ministerium ist auf den Rath der bewaffneten Spießbürger eingegangen und hat den Gefährlichen, der ein Fremder ist, aus Wien gewiesen. Das ein erster Beitrag zur künftigen Freizügigkeit im einigen Deutschland! Warum kein gerichtliches Verfahren gegen diesen u. Schütte? Wahrscheinlich doch, weil keine Uebertretung des Gesetzes vorlag.

\* Auch aus München ist ein freistinniger Schriftsteller ausgewiesen, ein Kobachsch aus Sachsen. — Deutsche Freizügigkeit scheint gleichbedeutend mit: Jemandem den Weg weisen!

\* Robert Blum sagte in einer in Köln mit Enthusiasmus aufgenommenen Rede unter Anderm: „Wie die Reaktion vor Zeiten das Wort: „Demagoge“ und späterhin das Wort: „Kommunist“ zu ihren Verdächtigungen ausgebeutet und jeden, ihren finstern Wägen Widerstrebenden damit bezeichnet habe, so bediene sich jetzt diese Partei, welche die erkämpfte Freiheit, ohne irgend dazu mitgewirkt zu haben, für sich allein ausbeuten wolle, der Worte:

„Republikaner“, „Wähler“ zur Verdächtigung und Beschimpfung der entschiedenen Demokraten. Ohne Wähler, ohne die alten zerütteten Zustände vollständig zu untergraben, hätten wir unsere Freiheit nimmermehr erringen können. Wähler ist ein Jeder, der durch Schrift und Rede gegen das Bestehende ankämpft. Nur Schlafmüden und Spießbürger, Spießbürger der elendesten Sorte lassen sich durch solche Gespenster, wie man ihnen jetzt vormalt, erschrecken. Wer es wohl mit der Freiheit des Volkes, mit der Freiheit für Alle, und nicht bloß für eine Kaste will, der gestatte auch jeder Ansicht, sich frei auszusprechen. Das Volk aber wache darüber, daß ihm diese Freiheit nicht verkümmert werde.“ Er setzte dann auseinander, wie es eine unverantwortliche und vergebliche Thorheit sein würde, wenn Einzelne jetzt eine Republik einführen wollten; eine ebenso große Thorheit aber und Verletzung der Freiheit sei es, wenn man Männer, die ihrer innersten Ueberzeugung nach Republikaner seien, verdächtige. Man möge bei den Wahlen wachsam sein, und nur entschiedene, demokratisch gesinnte und charakterfeste Männer wählen.

Verantwortliche Redaktion: Karl Diebermann.

### Eingefendetes.

#### Eine Hypresse

auf das Grab von Karl Gukow's Frau.

Noch denk' ich jener letzten Abendstunde  
Und höre Deiner süßen Stimme Glocken;  
Seh' noch Dein Angesicht, umwallt von Locken,  
Wo Güte und Schönheit Schwesterlich im Bunde:

Da plötzlich fliegt herbei die Trauerkunde —  
Wir fahren auf, tiefinnerlichst erschrocken,  
Daß mit des Lenzes letzten Blüthenfloeken  
Du, eine Himmelsblüthe, sankst zu Grunde.

Was Du uns Allen warst, Du Anmuthreiche,  
Was wir in Dir verloren, Engelgleiche —  
Ach, laß die heißen Thränen dafür sprechen!

Ein Leitstern aber sei Du unserm Leben,  
Dein lichtverklärter Geist mög' uns umschweben,  
Bis unsre Herzen selbst im Lode brechen!

Dresden.

Ernst Fischer.

#### Noch ein Wort über die Wahlen!

Advokat Blöde ist von dem deutschen Vereine nicht in die Liste der Wahlmännerkandidaten aufgenommen worden. Man fürchtet sich also immer noch vor den vermeintlichen Dresdner Republikanern. Wer vor dem Feinde flieht, der wird von ihm getroffen. Noch schmähtlicher aber ist die Flucht, wenn dieser Feind nur ein eingebildeter ist, wenn er unser Freund ist und wir ihn treulos im Stiche lassen. O diese unselige Furcht vor der Republik, die allein die schmerzreiche Wehmutter der Republik werden wird! Wahrhaftig nicht Struwe und Hecker haben der guten Sache der deutschen Einheit so viel geschadet, als diejenigen Herren ihr Schaden können, welche, sei es aus übel verstandener öffentlicher Interesse, sei es aus einem noch viel schlechter berathenen Sonderinteresse, die Furcht vor der Republik als das Siegesbanner ihrer verderblichen Parteivorurtheile aufgesteckt haben! Wie jene in fanatischer Verblendung der giftgenährten glühenden Leidenschaft nur der Reaktion ihre Waffen zu reichen unternahmen, so wüthen diese mit dem schmähtlichen Fanatismus der kalten Ruhe und der von dem weiten Schritte der Zeit längst überholten engen Verstandesberechnung gegen ihre eigenen Zwecke und vernichten zugleich die hohen Zwecke der Gesamtheit, ohne eine Ahnung davon in sich zu tragen. Was soll daraus werden, wenn jetzt, wo das ganze Vaterland mit banger Erwartung von dem konstituierenden Parlament die gesetzliche Bestätigung seines schon errungenen Sieges hofft und mit ihr die allgemeine Beruhigung, aus der allein die deutsche Einheit hervortreten kann, wenn in einem solchen Augenblicke die Stimmzettel mit Männern gefüllt werden, die, wie andere, zwar auch ein Gemüth besitzen und an einen Gott glauben, an die aber, wie das Volk,

so Gott selbst nicht glaubt — denn des Volkes Stimme ist ja Gottes Stimme! — Männer, die wohl gelernt haben, sich in die Zeit zu schicken, die aber das neue Prinzip weder verstehen noch fühlen, noch anerkennen; was soll daraus werden, frage ich, wenn man die Namen der Männer, die bis jetzt allein das deutsche Vaterland getragen und gehalten haben, undankbar genug verläugnet, d. h. die Namen der entschiedenen und, wenn man will, der radikalen Männer? Ist etwa die Zeit nicht radikal und sind die so geschmähten Radikalen nicht die Einzigen, die wissen, was sie wollen, die einzigen und alleinigen Konservativen in dieser Zeit? Oder glaubt man noch immer ernstlich, daß nur eine Partei die große und erhabene Bewegung in Deutschland hervorgebracht? Hinter dieser Partei steht ein ganzes, mächtig erregtes Volk, das in seinem lang zurückgehaltenen Enthusiasmus, wenn es sich abermals getäuscht sehen sollte, die Waffen nicht aus der Hand geben wird, mit denen es sich jetzt gegen den äußern Feind bewehrt hat. Jetzt in der Hitze des geistigen Parteikampfes erkennen sich schon weder Freund noch Feind. Ich warne vor der Hitze eines fälschlichen Parteikampfes. Es würde eine schreckliche Enttäuschung geben und zu spät würde man die gräßliche Verblendung wahrnehmen, mit der man die Männer zurückgestoßen, welche allein das Vaterland und mit ihm die Interessen Aller und Jeder zur rechten Zeit auf dem Wege des Gesetzes zu retten im Stande waren! — Leo v. Zychlinski.

Man erzählt als verbürgte Thatsache in der Stadt von einem sehr originellen Wahlumtriebe. Es sei nämlich unter den Mitgliedern der königl. Kapelle ein Zirkular, von v. Lüttichau und Reiffiger unterzeichnet und mit dem Stempel der königl. Generaldirektion versehen, in Umlauf gesetzt worden, dessen wesentlichster Inhalt in Folgendem bestanden hat:

1) den Wunsch der allgemeinen Betheiligung bei der Wahl. (Einverstanden!)

2) daß die ausgefüllten Stimmzettel abgegeben werden möchten beim Kapellmeister Reiffiger.

Hiermit sind wir jedoch nicht einverstanden, sondern müssen Dies sogar als eine ungesetzliche Anmaßung, welche vor den Richterstuhl der Öffentlichkeit gebracht zu werden verdient, bezeichnen. Man wird Dieses vollkommen gerechtfertigt finden, wenn man erfährt, daß Herr Kapellmeister Reiffiger in einer Ansprache an die versammelten Mitglieder der Kapelle die nöthige Erläuterung dahin gegeben hat: „Man wünsche Dies vorzugsweise deshalb, um zu verhindern, daß nicht Männer gewählt würden, welche im Stillen der Republik anhängen, wie insbesondere Blöde und Wigard, und weil man wisse, daß Leute unter ihnen (den Kapellmitgliedern) wären, die diese Gesinnung theilten.“

Nach einer andern wohl nicht glaubhaften Mittheilung soll Herr Kapellmeister Reiffiger sogar so weit gegangen sein, mit Mißliebigmachung zu drohen. Auch soll an das gesammte übrige Theaterpersonal eine ganz gleichartige Aufforderung erlassen worden sein.

Wir bringen Dies zur Ermittlung der Wahrheit hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Mehrere Mitglieder des Vaterlandsvereins \*).

An alle Eltern und Schullehrer im Königreiche Sachsen. Habet die Güte, Schulsparkassen einzuführen, für welche jedes Kind wöchentlich nur einen Pfennig mitbringe. Jeden Monat werde der Gesamtbetrag an den resp. Superintendent der Ephorie zur Deponirung und zinsbaren Anlegung eingesendet. Der Zweck der Schulsparkassen soll sein: die Anschaffung der unentbehrlichsten Lehrmittel (Schiefertafeln, Federn, Bleistifte, Schreibe- und Lehrbücher) im Ganzen, daher bedeutend billiger, für die Kinder jeder Ephorie zu bewirken. — Nimmt man z. B. eine Kinderzahl von 9000 an, — soviel besuchen die 64 Schulen in Dresden allein, — so würde der Schulsparkassenfonds jede Woche 30 Thaler, jeden Monat 120 Thaler, jedes Jahr 1440 Thaler betragen. — Zu bestimmten Terminen (Ostern und Michaelis) finde eine Versammlung

\*) Nach einer uns nachträglich gewordenen Mittheilung soll im Laufe des heutigen Tages den Mitgliedern der genannten Institute volle Freiheit zu wählen offiziell zuerkannt worden sein. Die Red.

der Herren Schullehrer am Esoratorate statt, um über die Anschaffung selbst einen Beschluß zu fassen. Vorschläge hierzu: 9000 Schiefertafeln würden, — auf einmal gekauft, — gewiß nicht mehr als 200 Thlr. kosten, pro Schock laut Preisliste 1½ Thlr. Diese Lieferung könnte der „Hilfsverein zu Seifen“ übernehmen. — 9000 Schreibhefte mit blauen lithogr. Linien = 300 Thlr.; 27000 Bogen Konzeptpapier = 1125 Buch in 9000 Heften à 3 Bogen mit blauem Umschlag = 80 Thlr.; — 9000 Exemplare der „Geografie von Deutschland von Hugo von Bose“ à 2 Ngr. = 600 Thlr.; — 27000 Stück gute Federkiele, pro Schüler 3 Stück, = 108 Thlr.; 18000 Stück gute Bleistifte („Faber Nr. 3“ bezeichnet sind die besten), pro Schüler 2 Stück, = 500 Thlr. Dies ohngefähr würde eine Jahresrechnung nur einer Esorie sein. — „Einigkeit gibt Kraft“. — Gute Lehrmittel und Materialien sind für die sichern Fortschritte der Kinder sehr wichtig. —

Wöchte doch auch dieser wohlmeinende Rath bei der nahe bevorstehenden Lehrerversammlung in Leipzig zur Beschlußfassung gelangen.  
Hugo v. Bose.

## Ortskalender von Dresden.

### Theater.

#### Königliches Hoftheater.

Donnerstag, den 27. April.

#### Der Geizige.

Lustspiel in 5 Acten, nach Molière, bearbeitet von Scholke.

Hierauf:

#### Der Verschwigene wider Willen,

oder:

#### Die Fahrt von Berlin nach Potsdam.

Lustspiel in 1 Act, von Kogebue.

Herr Wohlbrück, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Anfang um 6 Uhr. Ende um 9 Uhr.

#### Wasserstand der Elbe.

Mittwoch Mittag: 15" unter 0.

#### Auctionen.

Donnerstag den 27. April, Nachmittags von 2 Uhr an, auf dem Rittergute Bereuth bei Dippoldiswalde: Wastvieh.

Donnerstag den 27. u. Freitag den 28. April, Vormittags von 10 Uhr an, Neustadt-Dresden Klosterstraße Nr. 7, zweite Etage im Hintergebäude: Meublements von pol. Kirschbaum u. andere Effecten.

Montag den 1. Mai u. folg. Tage, Vormittags von 9 Uhr an, im Roths-Auctions-Local, innere Rampische Gasse Nr. 21, erste Etage: Mobilien und Effecten etc.

Montag den 1. Mai u. folg. Tage, Vormittags von 10 Uhr an, in der Auktions-Expedition, gr. Brüdergasse Nr. 27: Mobilien u. Effecten.

#### Gemeinnützige Anstalten, Sehenswürdigkeiten etc.:

Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umherfahren der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.

Gemäldegalerie, am Neumarkt, Vormittag von 10 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Grünes Gewölbe, im Königl. Schlosse, Vor- und Nachmittag; Einlaß gegen Karten zu 2 Thlr. für 6 Personen.

Bibliothek der chirurgisch-medizinischen Akademie, am Zeughausplatz, Vormittag von 9 bis 11 Uhr.

Museum für vaterländische Alterthümer, im Palais des großen Gartens; Eintritt gegen Karten, welche bei dem Herrn Inspector Nordhus, an der Elbe Nr. 22, zu haben sind.

Literarisches Museum, Ecke der Schloß- und Rosmaringasse. Eingang: Rosmaringasse: Nr. 8, 1 Tr. Durch Mitglieder eingeführten Fremden steht einmaliger Zutritt frei; eine Wochenkarte: 10 Ngr.; eine Monatskarte: 1 Thlr. Zutritt: von früh 8 bis Abends 10 Uhr.

Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweisung. Die Expedition befindet sich: Antonplatz Nr. 6.

Großes Lager künstlicher Blumen, nach Pariser Modells gearbeitet, bei Hermann Gautsch, Altmarkt Nr. 10 zweite Etage.

#### Reisegelegenheiten:

Leipzig-Dresdner Eisenbahn. Postzüge früh 6, Mittags 11 und Abends 5 Uhr; Packzüge Vormittag 10 und Abends 7 Uhr.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn. Täglich früh 6, Vormittags 10, Mittag 12 und Abends 5 Uhr.

S. sächsische Dampfschiffahrt. Täglich früh 6 Uhr nach Zeitmeritz und Prag. — Täglich, mit Ausnahme Dienstags, früh 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr nach Reichen.

S. f. Dampfschiffahrt. Täglich von Dresden nach allen Stationen der sächsischen Schweiz, Zetschen, Ruffig (Leipzig), Zeitmeritz, Meisnisch, Dörfelitz und Prag.

#### Bäder:

Alberts-Bad. Ostro-Allee Nr. 25: Dampf- und Wasserbäder.

Brunnen-Bad. Eingang: Annengasse Nr. 19 oder Liliengasse.

Josephinen-Bad. Neuegasse Nr. 15: Warme Wasserbäder.

Marien-Bad. Äußere rampische Gasse Nr. 19: Warme Wasserbäder.

Russische Dampfbäder. Große Frohngasse Nr. 21: von früh bis Abends.

Stadt-Bad. Babergasse Nr. 30: Warme Wasserbäder.

#### Den 26. April bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

Adamowicz, Offizier v. Meß, Kronpr.  
Barkowski, Lieut. v. Meß, Kronpr.  
Barth, Schausp. v. Pausa, Altend. Herb.  
Beauchamp, Rent. v. London, H. de Care.  
Beder, Fabrikant v. Großenhain, Kronpr.  
Besche, Kfm. v. Magdeburg, H. Kch.  
Buder, Gutsbes. v. Jessen, rother Hirsch.  
v. Bünau, Baron, Rittergutsbes. v. Leipzig, St. Gotha.  
v. Cartowig, Optm. v. Ottendorf, rother Hirsch.  
Demeni, Schausp. v. Gdln, Altend. Herb.  
v. Diercke, Particulière v. Berlin, St. Rom.  
Fiedler, Adv. v. Baugen, Kronpr.  
Fischer, Theolog v. Güntersdorf, gr. Kch.  
v. Gablenz, Oberforststr. v. Grillenburg, Kronpr.  
Galeski, Major, u. Sohn, v. Straßburg, Kronpr.  
Gneumeier, Böttchermstr. v. Breslau, Alt. Herb.  
Suzowski, Lieut. v. Paris, Kronpr.  
Höhner, Consul v. Livorno, St. Berlin.  
Hammer, Pred.-Amts-Candid. v. Friedland, H. Kch.  
Haufe, Advoc. v. Halle, rother Hirsch.

Hauptmann, Chirurg v. Arnsdorf, H. de France.  
Hedenus, Deconomiecomm. v. Dschag, gr. Kch.  
Herrmann, cand. jur. v. Baugen, Kronpr.  
Heydenreich, Böttchermstr. v. Großenhain, H. Kch.  
Hölzel, Mechan. v. Burgstädt, Altend. Herb.  
Huffzti, Fabrikant v. Mariaschein, gr. Kch.  
Jablowsky, stud. med. v. Paris, H. de Paris.  
Jenksch, Kfm. v. Breslau, H. de France.  
Johnson, Buchbinder v. Freiberg, gr. Kch.  
Kaiser, Dr., Part. v. Leipzig, H. de France.  
Kaschrein, Maurerstr. a. Böhmen, Alt. Herb.  
Kistling, stud. jur. v. Prag, rother Hirsch.  
Kraus, Holzwaarenhändler v. Schmeltzthal in Böhmen, Altend. Herb.  
Kretschel, Hüttenbeamter v. Lauchhammer, gr. Kch.  
Kufole, Fräul. v. Krain, St. Wien.  
Lauterbach, Obercommissär v. Leipzig, Kronpr.  
Leichsenring, Schausp. v. Schneeberg, Alt. Herb.  
Lobek, Adv. v. Wilsenfels, Kronpr.  
Ldwe, Part. v. Stettin, St. Berlin.

Müller, Kfm. v. Grimmitzschau, St. Gotha.  
Müller, Kfm. v. Hamburg, St. Gotha.  
de Mulin, Rent. v. Anspach, H. de Care.  
Raumann, Rgutsbes. v. Leipzig, St. London.  
Otto, Mühlendef. v. Gränitz, Altend. Herb.  
Pallmer, Pastor v. Schmöln, Kronpr.  
Pfeffer, Offizier v. Paris, H. de Paris.  
Preiß, Part. v. Hirnikrettschen, H. de France.  
Przyslawski, Capitän v. Straßburg, Kronpr.  
Pegold, Pastor v. Breitenau, rother Hirsch.  
Rames, Rent. v. London, H. de Care.  
Reinhold, Webermstr. v. Hohenleuben, Alt. Herb.  
v. Rosenthal, Stud. v. Jena, St. Berlin.  
Seubler, Ingen. v. Waldheim, Kronpr.  
Simmer, Kfm., u. Frau, v. Leipzig, Kronpr.  
Sohr, Frau, v. Berlin, St. Rom.  
Ulrich, Kfm. v. Breslau, H. Kch.  
Wania, Obersteiger v. Prag, H. de Paris.  
Wielgolaski, Lieut. v. Christia, Kronpr.  
Wojzinski, Capitän v. Straßburg, Kronpr.  
Wolf, stud. jur. v. Prag, rother Hirsch.  
Zalawski, Oberst v. Straßburg, Kronpr.

**Anzeigen.**

In Commission bei **B. G. Teubner** in Leipzig ist erschienen:

**Mac Falor**

oder

**Muß es eine Kirche geben? und welche?**

Novelle von

**Wilhelm Gärtner.**

8. brosch. 2 Bände. Preis 2 Thlr. 12 Ngr.

Schon der Titel dieses Buches sagt, daß der Verfasser eine große Frage unserer Zeit wohl verstanden hat. Seine vor Kurzem unter dem Titel „Kaleidoskop“ erschienenen Novellen nannte das Neue Europa (11. Lief.) ein Buch voll Geist, Kraft und Humor, rara avis, das österreichische Morgenblatt, der Humorist, die Sonntagsblätter u. sprachen in ähnlicher Weise. Es bleibt dem Urtheile des Lesers überlassen, wie der Verfasser in diesem neuern Werke, das wieder in der Form der Novellen erscheint, die Tragkräfte jenes ersten Buches weit hinter sich zurücklasse.

**Fortbildungsschule für Frauen und Jungfrauen.**

Neustadt-Dresden, Birkenstraße Nr. 9 zwei Treppen.

Der Cursus für das Sommerhalbjahr beginnt mit dem Monat Mai. Die Unterrichtsgegenstände werden dieses Halbjahr noch: deutsche Sprachübungen verbunden mit deutscher Sprachlehre (Stylistik), deutsche Geschichte, französische Sprachübungen verbunden mit französischer Sprachlehre, und Zeichnen sein. Es steht frei, auch nur an einzelnen Vorträgen Theil zu nehmen.

Budich, Director.

**Die Pflanzen-Verloosung**

findet Donnerstag, d. 27. April, Nachmittags von 2 Uhr an, im großen Drangeriehaufe Statt. — Freitag, d. 28. April, von früh 8 Uhr an können die Gewinne in Empfang genommen werden.

Die Ausstellungs-Commission der Flora.

**C. G. V.**

Heute Abend pünktlich halb 8 Uhr, im Gartensalon der Harmonie, innere Pirn. Gasse Nr. 6.

Beste Jenaer und Gothaer Cervelatwurst, geräucherten Rhein- und Weserlachs, frischen Hamburger und Astrachan-Caviar empfiehlt

**Robert Fischer,**

Wilsdruffer Gasse Nr. 21.

**Öffentlicher Dank.**

Bei der am vorigen Charfreitage von unserm Musikdirector Hartmann veranstalteten Aufführung des: „Requiem von Mozart“ und: „Christus am Delberge von Beethoven“ hatten wir den Genuß, von Fräulein von Stradiot und den Herren Weizstorfer und Lindemann die Solopartien ausführen zu hören. Die meisterhafte Auffassung der Compositionen, unterstützt von den ausgezeichneten Stimmmitteln, rissen uns zu solcher Begeisterung hin, daß wir nicht umhin können, den obengenannten Künstlern unsern wärmsten Dank hierdurch nachzurufen, sowie auch Sr. Excellenz dem Geheimrath von Lüttichau, welcher stets bereit ist, dergleichen künstlerische Unternehmungen, wie die oben angeführte, zu unterstützen.

Meißen, den 22. April 1848.

Mehrere Zuhörer.

Eine junge Dame von gutem Herkommen, vielseitig, sowohl wissenschaftlich als gesellschaftlich, gebildet, vier lebender Sprachen vollkommen mächtig, sucht Familienverhältnisse halber in einer anständigen Familie in Deutschland ein Engagement als **Gesellschafterin** oder **Erzieherin**. — Darauf Reflectirende werden ersucht, gefällige Offerten unter Adresse: P. B. No. 1 poste restante Leipzig franco gelangen zu lassen.

Ein Commis für das Material-Detailsfach, nicht zu jung, der diesem Posten mit Ehren vorzustehen, sich über Brauchbarkeit und Rechtschaffenheit genügend auszuweisen vermag, findet hier am Platze in circa 4 Wochen eine gute Stelle. Gefällige Offerten poste restante Dresden werden, unter K. signirt, portofrei erbeten, jedoch wollen sich nur solche Herren melden, welche obige Eigenschaften besitzen und abschriftliche Zeugnisse ihrer sämtlichen geübten Conditionen beifügen.

**Darlehungs-Gesuch.**

2- bis 300 Thlr. werden gegen Wechsel und Pfand auf 2 oder 3 Monate von einem Geschäftsmann zu erborgen gesucht. Offerten wird die Expedition dieses Blattes unter R. A. zur Weiterbeförderung entgegen nehmen.

Große saftige Apfelsinen, Pericord-Trüffel, italienische Prünellen, Catharinen-Pflaumen und russische Zuckerkirschen empfiehlt

**Robert Fischer,**

Wilsdruffer Gasse Nr. 21.

Ein Haus in Strehlen ist als Sommerwohnung ganz oder getheilt zu vermieten. Das Nähere bei Herrn Longo auf der Schloßgasse und bei dem Böttchermeister Göbler in Strehlen.

**Deutscher Verein.**

Heute Donnerstag Abends 7 Uhr Hauptversammlung  
im Saale des Odeum.

Die Mitgliederkarten sind beim Eintritt in den Saal vorzuzeigen.

Die Geldbeiträge zur Vereinskasse bitten wir beim Eingange in die hierzu bereit stehenden Büchsen einzulegen.

Obwohl die Räumlichkeit des bezeichneten Versammlungsortes der dormaligen Anzahl der Vereinsmitglieder kaum mehr entspricht, so haben wir doch diesen Ort noch beibehalten müssen, da es uns nicht gelungen ist, schon für diesmal einen anderen geeigneteren Versammlungsort zur Verfügung zu erhalten.

Dresden, den 23. April 1848.

**Der Ausschuß des deutschen Vereins.**

Rethe,  
Vorstand.

Schrenk,  
Schriftführer.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Hierzu als Beilage: Nach Frankfurt, Patrioten

## Nach Frankfurt, Patrioten!

Wer ein einiges, starkes Deutschland im großen, deutschen Herzen trägt —  
nach Frankfurt!!

Ob ich gleich in verschiedene Wahlbezirke Briefe über Briefe geschrieben habe, halte ich es doch für nöthig, meine Wahl nach Frankfurt zu sichern, mich durch öffentliche Blätter an alle 24 Wahlbezirke zu wenden. Ich ginge für mein Leben gern nach Frankfurt, es ist dies mein höchster politischer Ehrgeiz!

Vor Allem muß ein Wahlcandidat sagen, was er ist — was er will! Das soll mit größter Aufrichtigkeit geschehen.

Erstlich, er ist ein Gelehrter, ein Studirter. Seine Studien haben zwar nicht den entferntesten Zusammenhang mit Staatswissenschaften, auch hat er niemals ein Amt der Staatsverwaltung bekleidet, doch hat er sich, seit einer Reihe von Jahren, trefflich eingeschult für Frankfurt. Der schlagendste Beweis, den er anführen kann: seine Zuhörer, schlichte, aber freisinnige und gesinnungstüchtige Bürger, haben ihm stets Beifall gezollt und sind immer seiner Meinung gewesen, wenn er gegen die Regierung loszog, ob sie schon wußten, daß in seinem eigenen Hause weder Regiment, weder Zucht noch Ordnung war.

Er ist ein geborner Oppositionsmann und hat noch gegen Alles opponirt, was Andern in der Ordnung zu sein schien; er haßt recht von Herzen Alle, welche, nach bürgerlicher Ordnung, höher stehen, als er, eben, weil sie höher stehen. In Frankfurt möchte er ihnen gern das Uebergewicht der höhern Intelligenz begreiflich machen, in deren Besitz zu sein er die volle Ueberzeugung hat.

Daß er jetzt ganz auf der Seite der Besitzlosen, der Arbeiter stehe, gelegentlich auch von den Stichworten: „Organisation der Arbeit, Schutz den Arbeitern, Brüderlichkeit“ ic. Gebrauch mache, können ihm alle Diejenigen bezeugen, denen er freundlich, und Hoffnungen auf bessere Zeiten anregend, sich zu nähern Gelegenheit hatte. Das muß man, wenn es zum Ernst kommt, werden es Andere, oder, es wird sich von selbst machen. Sollte von dieser Seite her das Heil von Deutschland zum Durchbruch kommen, so hofft er selbst auch von seinen Schulden frei zu werden und nur bis dahin noch, bittet er seine Gläubiger, Geduld zu haben!

Ob Republik? — ob Monarchie? — Das, gesteht er aufrichtig, ist ihm für's Allgemeine, für's Ganze gleichgültig. Er wird in Frankfurt für die Republik wirken, so lange für ihre Durchbringung noch einige Aussicht ist. In einer Republik, wo ein Großtheil des Volkes ohne politische Bildung, ohne politische Einsicht und der andere ohne republikanische Tugenden ist, geht es am buntesten zu, da ist für entschlossene, herzhafte Leute das Meiste zu machen. Auch macht es von Born herein schon mehr Aufsehen, für die Republik zu stimmen. Ist hiezu keine Hoffnung mehr, so wird er sich der constitutionellen Monarchie zuwenden — versteht sich auf der allerbreitesten Grundlage, mit unverthilgbarem Hass gegen Alle, die man jetzt Aristokraten nennt, es sei denn, daß ihm die Aussicht sich eröffnede, selbst in ihre Reihen einzutreten.

Ich wende mich an Euch, erwählte Wahlmänner! Das Herumreisen zu Volksversammlungen hat sich als mißlich und erfolglos bewiesen, faßt Vertrauen! Am Wahltag selbst werde ich in Eurer Mitte erscheinen und ich hoffe, meine Persönlichkeit wird das Vertrauen befestigen.

# Nach Frankfurt, Patrioten!

— Wer ein einziges, hartes Bückchen im großen, künftigen Morgen trägt —

Nach Frankfurt!!

Es ist nicht in unserer Macht, die Welt zu ändern, aber wir können es in uns selbst. Wir müssen uns selbst ändern, wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen.

Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen.

Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen.

Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen.

Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen.

Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen. Wir müssen uns selbst erheben, wir müssen uns selbst erlösen.

Frankfurt, den 1. März 1848.